

## Ist das Bauhaus aktuell?

HANS M. WINGLER

Das Institut, das ich leite, das Bauhaus-Archiv in Darmstadt, ist ein Forschungsinstitut. Aber da es mit visuellen Problemen befasst ist, die sich in gestalteten Dingen manifestieren, unterhält es auch eine kleine museale Abteilung, die an ausgewählten Beispielen die Entwicklung der Architektur, des Industrial Design und der Kunstpädagogik der Zeit seit etwa 1900 zu zeigen versucht. Es ist selbstverständlich, dass hier die Arbeit des Bauhauses im Mittelpunkt steht. Das Bauhaus — 1919 in Weimar gegründet, 1925 nach Dessau und 1932 nach Berlin verlegt, wo es 1933 unter dem Druck der Nazi-Regierung geschlossen wurde — hat in seinen Werkstätten Möbel, Textilien und Gebrauchsgeräte hervorgebracht, die durch ihre formale Neuartigkeit eine Umwälzung auf diesen Schaffensgebieten bedeuteten. Um 1920 begann die Produktion. Nachdem das Bauhaus zuerst noch die herkömmlichen handwerklichen Fertigungsmethoden angewandt hatte, ging es um 1924 dazu über, Modelle für die industrielle Serienproduktion zu entwickeln. Die technischen Bedingungen der Maschinenarbeit, die hier berücksichtigt werden mussten, entsprachen den formalen Vorstellungen des Bauhauses in sehr hohem Mass, und so brachte es im Industrial Design einige seiner reifsten Leistungen hervor. Um 1928 erreichte diese Entwicklung ihren Höhepunkt.

In unserer kleinen Kollektion in Darmstadt befinden sich also neben frühen Produkten, die noch typische Handwerkerzeugnisse und historisch nicht allzu weit entfernt von den Arbeiten Mackintoshs oder der „Wiener Werkstätte“ sind, durchaus auch Dinge, die der laufenden Produktion einer qualifizierten Firma für Möbel und Gebrauchsgeräte von heute entstammen könnten. Ich denke an die Stahlrohrmöbel, wie sie im Bauhaus seit 1925 entworfen wurden, oder an die Schreibtischlampen aus derselben Zeit. Einige dieser Dinge werden von deutschen, amerikanischen und italienischen Firmen in unveränderter Form ja tatsächlich heute noch hergestellt. Das ist bemerkenswert, denn es ist höchst ungewöhnlich, dass ein und dasselbe Modell von der Industrie über vier Jahrzehnte hinweg vervielfältigt wird.

Bemerken wird dies in unseren Schauräumen in Darmstadt allerdings nur, wer es weiss. Wir haben zu wenig Platz, als dass wir die Gegenstände einander so zuordnen könnten, dass sie sich selbst erklären, oder dass wir neben oder hinter ihnen kommentierende Schrifttafeln anbringen könnten. Viel zu gedrängt, wie in einem Magazinraum, stehen sie einfach da. So geschieht es immer wieder, dass junge Menschen, die über kein spezielles Wissen vom Bauhaus und von der Entwicklung der Industrieform verfügen, ratlos gerade vor den besten Industrieprodukten stehen und fragen: Was soll's? Man kann doch diese Möbel und Lampen überall kaufen, sie sind ein Bestandteil unserer gewohnten Umgebung, weshalb denn werden sie hier als etwas Besonderes gezeigt? Nur an wenigen Stellen wird die vom Bauhaus vollbrachte Leistung dank der Gegenüberstellung verschiedener Objekte evident. Wenn man die 1929 entstandene, für die maschinelle Fertigung konzipierte Tischlampe von Christian Dell neben der nur fünf Jahre älteren, in der Literatur oft reproduzierten Lampe Wilhelm Wagenfelds sieht, bei der man sich noch an Grossmutter's Petroleumlampe erinnern fühlen kann, dann wird es klar, dass in der kurzen Spanne zwischen beiden Entstehungszeiten ein gewaltiger Schritt nach vorn getan worden ist.

